

## Versetzung / Kündigung

### Die Hartungsche Musikschule

Hugo Hartung mutmaßte seit längerer Zeit, dass Konrad Opitz nicht nur daran arbeitete, ihn von seinen Chorleiterposten entfernen zu lassen, sondern nicht eher Ruhe geben würde, bis er Königsberg ganz verlassen hätte.<sup>1</sup> Dies wäre dann die Gelegenheit, dass er selbst, Opitz, die eine oder andere Hartungsche Aufgabe übernehmen könne.

Dass Hartungs Befürchtung nicht aus der Luft gegriffen war, zeigte die weitere Entwicklung: Hartung erhielt am 23. Oktober 1935 eine Verfügung, mit der er „aus dienstlichen Rücksichten“ zum 1. November an ein Gymnasium in Gumbinnen versetzt wurde. Die Verfügung war unterzeichnet von Regierungsdirektor Raatz, seinem unmittelbaren Vorgesetzten beim Regierungspräsidium Königsberg und – so Hartung – Duzfreund von Konrad Opitz.

Der Obervorsteher der Vereinigten Musikalischen und Sing-Akademie, die nun befürchten musste, ihren Leiter zu verlieren, wandte sich in einem Schreiben vom 27. Oktober 1935, dessen Original sich in der Hartungschen Korrespondenz befindet, an den Leiter des Amtes für Chorwesen und Volksmusik innerhalb der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Fritz Stein<sup>2</sup> (Brief in vollem Wortlaut):

Vereinigte Musikalische  
und Sing-Akademie

Königsberg Pr., den 27. Oktober 1935  
Mitteltragheim 38.

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie wissen seit längerer Zeit, dass wir in unserer Arbeit durch Schwierigkeiten behindert werden die sich aus Angriffen gegen unseren hochverdienten Dirigenten, Herrn Hugo Hartung ergeben. Sie wissen auch, dass Vorstand und Mitglieder im Bewusstsein dessen, was das Musikleben Königsbergs und der Provinz der Tätigkeit dieses Dirigenten verdankt, treu zu diesem stehen. Wir haben uns mit Kräften und mit Erfolg bemüht, jenen Angriffen, die auf eine einzige Person zurückgeführt werden können und in den niedrigsten Motiven ihren Ursprung haben, zu begegnen und unsere Arbeit fortzusetzen. So konnten wir diesen Konzertsommer mit einer Veranstaltung („Acis und Galathea“ und „Der zufriedengestellte Aeolus“), die von der massgebenden Kritik als mustergültig bezeichnet wurde. Ja, an dieses Urteil knüpfte Otto Besch ausdrücklich die Hoffnung, dass Hartung unserem Musikleben erhalten bleiben möge. Ferner wurde Hugo Hartung von der Neuen Bachgesellschaft in Leipzig für 1936 in unserer Stadt vorgesehene Bachfest als Leiter ausersehen.<sup>3</sup>

Inzwischen ist nun aber etwas geschehen, was unsere Arbeit zu lähmen, wenn nicht überhaupt unmöglich zu machen droht. Vor wenigen Tagen erhielt Hartung von Herrn Regierungsdirektor Raatz, dem er in seiner Eigenschaft als Studienrat unterstellt ist, dass er ihn zum 1. November (!) „aus dienstlichen Gründen“ nach Gumbinnen versetze.

Uns und der gesamten Öffentlichkeit drängt sich aus guten Gründen die Überzeugung auf, dass diese Massnahme im Zuge jener Angriffe erfolgt ist. Sie erreicht jedenfalls das Ziel, dem der Gegner zustrebte: die Ausschaltung Hartungs von jeder irgendwie bemerkenswerten künstlerischen Tätigkeit. Überzeugt, dass wir für eine gute Sache kämpfen, überzeugt auch davon, dass der Verlust dieses Dirigenten für die Vereinigten Akademien einen nie wieder gutzumachenden Schlag bedeuten würde, wenden wir uns, sehr geehrter Herr Professor, an Sie mit der Bitte um Rat und gegebenenfalls um Hilfe. Diese könnte unseres Erachtens darin bestehen, dass Sie entweder unmittelbar oder über das Kultusministerium Herrn Regierungsdirektor Raatz dazu zu bestimmen suchten, im Interesse der großen Sache die dienstlichen Gründe uns (!) seine Massnahme einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Wir fügen noch hinzu, dass der von der gegnerischen Seite angegebene Grund ihres Kampfes gegen Hartung (seine Ehe mit einer nicht rein arischen Frau) von Seiten der Partei uns gegenüber als gegenstandslos bezeichnet worden ist.

---

<sup>1</sup> So hatte Hartung schon am 21.9.1934 an seinen Bundesbruder Otto Spreckelsen geschrieben, Opitz werde nicht Ruhe geben, „solange ich hier lebe. Also arbeitet er an meinem Untergang. Zur Not würde er sich mit meiner Versetzung in die Provinz begnügen.“ [s. auch ein längeres Zitat aus diesem Brief im Kapitel über den Sängerverein – HDM].

<sup>2</sup> Eingangsstempel bei der RMK 31.10.35, Az. 3189/35.

<sup>3</sup> Diese Aussage ist unzutreffend (s. Kapitel über das Bachfest).

Da der 1. November vor der Türe steht, und wir für den Totensonntag das Deutsche Requiem von Brams (!) vorbereiten, ist die Angelegenheit äußerst dringend, und wir wären für ein schnelles Handeln sehr dankbar.

Heil Hitler!  
Der Vorstand  
I.A.  
gez. E. Geschke.<sup>4</sup>

Hartung erhielt immerhin einen Aufschub bis zum 1. Dezember, ließ sich dann dienstunfähig schreiben und reichte ein Gesuch zur Versetzung in den Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen ein, das zum 1. Mai 1936 bewilligt wurde.

Diese Entwicklung hatte natürlich Folgen. Sein Lehrergehalt bildete bis dahin den wesentlichen Grundstock seiner Einkünfte, zudem lag ihm die Arbeit mit Schulchören, die Ausbildung der Gesanglehrer und die Entwicklung des Schulmusikwesens am Herzen.

Hartung fasste als Ersatz für die wegfallende Tätigkeit einen Neustart ins Auge, indem er die Eröffnung einer Musikschule vorbereitete, die in seinem Wohnhaus in der Goethestraße 17 ihren Platz finden sollte. Eine Erweiterung des Gebäudes und umfangreiche Anschaffungen, etwa von Instrumenten, führten ihn eigentlich über die Grenze seiner finanziellen Möglichkeiten hinaus, schufen aber die Grundlage dafür, dass er sich ab 1936 neue Einnahmequellen erschloss, die seinen Verbleib in Königsberg dauerhaft ermöglichten. Außerdem war ihm als beamtetem Lehrer, der seine Chorleitungen nur im Nebenamt versah, der Zugang als Musiker zur Reichsmusikkammer bis dahin verschlossen gewesen. Ein entsprechender Antrag vom September 1935 war abgewiesen worden. Dieser Hinderungsgrund war nun entfallen.

Über einige dieser Aspekte schrieb er am 1. November 1935 Claus Bettner, der früher wohl im Sängerverein mitgesungen hatte und in Gumbinnen gerade seine Lehrerausbildung abschloss:

[...] Also zu Ihnen nach Gumbinnen komme ich selbstverständlich nicht. Meine diesbezügliche Eingabe hat Gehör gefunden und die Versetzung ist erst einmal bis zum 1.12. zurückgenommen. [...] Ich gehe nicht von Königsberg weg, denn das kann ich schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht, da alle meine Möbel eingebaut sind. Es wird also wohl so kommen, daß ich den Herren und mir den Gefallen tue und meine Versetzung in den Ruhestand beantrage, was meinen Nerven und meinem Magen sehr nötig ist, denn ich habe gesundheitlich unter den vielen Aufregungen und Ärgernissen der letzten Jahre sehr gelitten. [...]

Die weitere Entwicklung der Hartungschens Musikschule ist nicht Gegenstand dieser Studie.

---

<sup>4</sup> Die Eingabe wurde am 7.11.1935 urschriftlich zurückgeschickt mit der Begründung, dass „es sich um staatliche Massnahmen des allein zuständigen Ministeriums für Erziehung und Unterricht“ handele.